

Perdita Lübke-Scheuermann, Jahrgang 1965, ist zertifizierte Hundetrainerin und Hundeverhaltensberaterin, Coaching-Expertin und Fach(buch)autorin. In der von ihr 1994 gegründeten Hunde-Akademie in Darmstadt steht das Motto: „Für ein harmonisches Miteinander von Mensch und Hund“ im Vordergrund. 20 Jahre Hunde-Akademie liegen hinter ihr. Viele Hunderte Veranstaltungen wurden über die Jahre angeboten, hochkarätige Wissenschaftler waren dazu eingeladen. Daneben hat sie sich, ihr Team und ihre Akademie mit vielen speziellen Angeboten den Alltagsbedürfnissen von Hundebesitzern gewidmet.

Perdita Lübke-Scheuermann steht heute als ein wichtiges Bindeglied zwischen Wissenschaft und Hunde-Alltag, wagt immer wieder den Spagat zwischen dem normalen Hundehalterwissen und Forschungsergebnissen. Am Rande eines Seminars kommen wir ins Gespräch über die „Szene“ und ihre Arbeit mit den Menschen. www.hundeakademie.de

Wie erfolgreich sind Sie nach 20 Jahren, alte Hüte im Umgang mit dem Hund durch neue Erkenntnisse zu ersetzen? Wir sind dran, mal geht es einen Schritt vor, mal wieder einen zurück. Vom seinerzeit ziemlich harten Umgang mit Hunden geht die Tendenz jetzt in Richtung „mit Wattebüschchen werfen“. Wir Trainer lernen ja auch täglich dazu und ich finde, dass der Umgang mit dem Hund im Allgemeinen viel respektvoller geworden ist – und das ist gut so. Allerdings sollte man vorsichtig sein mit dem Vermenschlichen, was dem Hund nicht gut tut. Denken wir nur an die Zeit der antiautoritären Kindererziehung. Die Mitte macht's letztendlich.

Wollen die Menschen etwas wissen? Ja, viele. Jeder kann sich informieren. Seminarangebote sprießen aus dem Boden ohne Ende und der Zuspruch ist sehr groß. Wichtig ist, dass wir als Referenten Wissen so vermitteln, dass es auch ankommt. Wenn ich sage „Setz ihn doch einfach mal da hin“ oder für Aussteller „Du musst ihn nur hinstellen“ – dann ist dem Kunden damit nicht gedient, denn es geht ja um das WIE.

Was sagt mir mein Hund?



Wenn es so einfach wäre, dann würde es Fußball heißen, sagt meine Freundin Silke immer.

Aber Hintergrundwissen und Ausflüge in parallele Tierwelten werden schon weniger angenommen: Mein Mann und ich sind oft in Afrika und wir haben viele Videos gedreht. Es geht um das Thema „Raum nehmen, Raum geben“ und darum, wer sich unter z.B. Löwen und Elefanten um die Gefahrenabwehr kümmert. Selbiges gilt auch für Hunde und ebenso für Menschen. Letztens gab ich einen Vortrag und brachte ein Beispiel aus einer Studie über Velvet Monkeys, über die Udo Gansloßer seinerzeit berichtete. Bei diesen Äffchen sind die Hoden blau und je ranghöher sie sind, desto dunkler sind die Hoden. Bei einem mittelblauen Äffchen wurden die

Hoden nun dunkelblau eingefärbt. Zuerst verhielten sich alle sehr hochachtungsvoll dem „Chef“ gegenüber. Nach kurzer Zeit bemerkten die anderen jedoch am Verhalten, dass es ein mittelblauer war. Er wurde schwer verletzt und musste aus der Gruppe entfernt werden. Daraufhin sagte ein Zuhörer zu mir: „Ich denke, es geht um Hunde und nicht um Affen!“ Sozialität (Angewiesenheit und Abhängigkeit des Menschen von sozialer Steuerung, Unterstützung und Anerkennung, Anm. d. Red.) haben nicht nur Menschen sondern auch viele Tiere.

Und ich denke auch, die Informationen über Dingos und die Geschichten über Wölfe in diesem Seminar gehen an vielen vorbei. Sie werden angehört und konsumiert. Dennoch interessiert sich der Großteil der Hundebesitzer eher für

Hunde als für Vergleiche aus dem sonstigen Tierleben – was aber sehr interessant sein kann. Ich vergleiche häufig mit Menschen und denke, dass es unglaublich viele Parallelen gibt.

Und wie ich jetzt Wissen vermitteln kann, wollen Sie wissen? Womöglich, indem ich mich ausschließlich am Hund und seinem Menschen orientiere und keine Exkurse in die Welt der anderen sozialen Lebewesen mache, die viele Gemeinsamkeiten mit Hunden haben. **Und wie kommen Sie an die Menschen?** Indem wir aufklären. Indem wir gute Angebote machen. Der Rest muss vom interessierten Hundebesitzer oder -trainer ausgehen. Als ich 1987 anfing, bin ich zu Günther Bloch und Heinz Geil gefahren, habe mir bei ihnen Informationen eingeholt. Was ich wissen will, das erfahre ich! Ich gebe mehr als 60 Seminare pro Jahr. Aber nur weil man es sich anhört oder ansieht, kann man es doch noch nicht. Ich muss es wollen und ich muss es selber tun.

Sind Hunde heute überfordert? Unsere Hunde haben heute viel zu erfüllen. Wir Menschen sollten Leittiere sein, sie gut durchs Leben führen! Aber unsere Hunde sind heute auch unsere Therapeuten, unsere Sozialpartner und sie ersetzen viel, viel mehr als früher.

Die Hunde sind immer dann sehr gefordert, wenn der Mensch diese Leitfigur nicht wirklich ist. Unsere Tiere lernen durch Leittiere. Die Welpen kommen mit acht Wochen zu uns. Einige Menschen sind kompetent, andere haben, was ich verstehen kann, Herzen in den Augen. „Oh, du niedlicher Fratze!“. Aber dieser niedliche Welpe hat plötzlich kein Leittier mehr, sondern einen Bewunderer, Freund und Partner, der in seinen Welpen Augen hilflos ist. Und dass dieser kleine Kerl nun plötzlich meint, „Ich übernehme die Gefahrenabwehr“, das ist das Hauptproblem, dass Hunde sich schnell für ihre Menschen zuständig fühlen, weil wir Menschen den Hund nicht immer gut verstehen.

Hunde sind sehr kompatibel, sehr anpassungsfähig. Ich glaube, dass Hunde sehr viel tragen können, aber nicht alles. Wir haben immer mehr „aggressive“ Hunde in Tierheimen, die im Grunde



gar nicht aggressiv sind. Sie sind durch die Unwissenheit des Menschen in die Position gekommen. Das fängt mit dem Leinenpöbeln an, dann kommen sie in die Pubertät, mit anderthalb Jahren lässt man sie nicht mehr zu einem anderen Hund. Dann wird die Kommunikation mit Artgenossen unterbrochen und bei der nächsten (womöglich zufälligen) Begegnung knallt es. Wenn dann etwas passiert, weil der Hund lange keine Sozialkontakte zum adäquaten Austausch mit Hundekollegen hatte – und dazu gehört auch mal zanken – dann ist das Geschrei groß: „Ich werde dieses Hundes nicht mehr Herr“. Und letztlich landet er im Tierheim. Aber nicht weil der Hund so dämlich war, sondern wir es nicht besser konnten! Hunde können Hündisch, aber sie brauchen natürlich Sozialkontakte.

Die Hunde sind sehr gefordert. Ich bewundere sie, ich liebe sie, es ist schon ein Hammer, was sie mit uns mitmachen! Das rührt mich zu Tränen. **Und wie vermitteln Sie Ihre Vorstellungen?** Indem ich es vorlebe, indem ich nicht müde werde, indem ich meine Energie bündele und mir sage, wenn meine Teilnehmer einen Teil von dem mitnehmen, was ich referiere, dann bin ich ein glücklicher Mensch. Jeder muss das machen, was er meint, machen zu müssen. Man darf sich dabei nur nicht verlieren, man darf das Tier nicht dabei verlieren, und vor allem nicht den Respekt dem Tier und dem Menschen gegenüber.

Ich habe vor einiger Zeit zwei Menschencoach-Ausbildungen absolviert. Ich möchte noch näher an den Menschen kommen, um ihm mein Wissen noch

besser vermitteln zu können. **Welche Ziele sind für Sie besonders wichtig?**

Wir haben auf der einen Seite Menschen, die sagen, „Ich bewege meinen Hund und er hat mir vorbehaltlos zu folgen“ Auf der anderen Seite gibt es jene, die sagen „Ich liebe meinen Hund“ und ihn grenzenlos sein lassen, keine Regeln aufstellen. Wie wäre es mit der Mitte? Nämlich Leitpersonlichkeit sein, kompetent sein und zu gegebener Zeit schmusen, Spaß haben und Wohlbehagen auslösen, was ich für existentiell halte.

Ich biete zum Großteil Körpersprache-Seminare an. Wissen Sie, dieses Lesen, dieses Deuten von Ausdrucksverhalten: Was sagt mir mein Hund? Das finde ich so wichtig. Sage ich „Lös mal Wohlbehagen in deinem Hund aus“, fragen mich viele Menschen: „Was ist Wohlbehagen?“ Und dann greifen sie zum Ball oder zum Zerrseil. Sage ich daraufhin: „Nee, eins zu eins, nur ihr zwei“, dann streicheln sie dem Hund über den Kopf, aber der Hund zieht den Kopf weg, weil er das gar nicht gut findet. Ich wünsche mir mehr Gefühl für die Bedürfnisse von Hunden, z.B. Was mag er, was nicht? Ich empfinde es als Pflicht, dass Hundebesitzer in ihren Hund hineinschauen und sich fragen: Was braucht mein Hund? Das ist Oxytocinausschüttung (bekannt als Kuschel- oder Treuehormon, Anm.d.Red.).

Ich muss mein Gegenüber sehen, das vergessen wir – auch in Bezug auf Menschen – leider oftmals.

Und wenn der Hund mal „aus den Fugen“ gerät, dann wird er so über die Maßen hart gestraft! Ich kann meinem Kind, wenn es mit 15 über Tische und Bänke geht, nicht einfach 3 Wochen lang Stubenarrest geben. Ich muss mich erstmal umgucken, wie es 15 Jahre so geworden ist!“

Und wenn ich die Basis gut lege, eine Linie habe, eine Leitfigur bin, Orientierung gebe und ganz, ganz viel Spaß und Wohlgefühl auslösen kann, dann habe ich die Mitte. Und es gibt viele Menschen, die es so sehen, und noch manche, die es nicht so sehen. Ich bleibe dran!

Vielen Dank für das Gespräch!

